

1

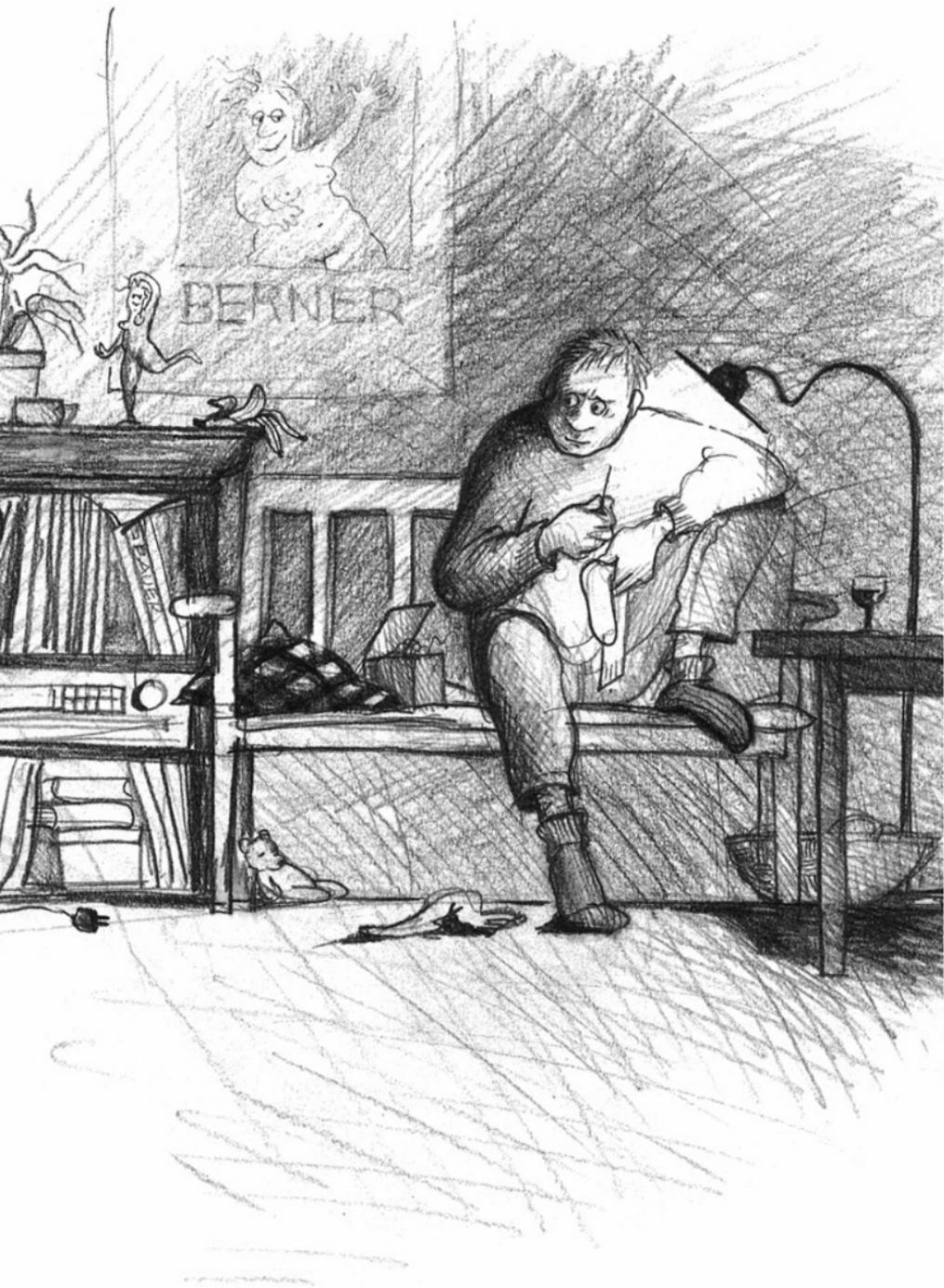
Den Zwerg im Kopf hatte Anna schon lange. Ein paar Tage nach ihrem sechsten Geburtstag, am Abend, war es passiert: Anna stand gähnend vor ihrem Bett und wollte die geblümete Steppdecke zurückschlagen. Da entdeckte sie den Zwerg.

Auf einer rosaroten Rose saß er. Ein winziger Zwerg war das. Samt violetter Zipfelmütze nicht größer als Annas kleiner Fingernagel. Und eine ganz leise Stimme hatte er. So leise, dass Anna ihn erst verstehen konnte, als sie ihn – zwischen Daumen und Zeigefinger – ans Ohr hielt. Da hörte sie ihn dann jammern: »Gib doch acht, verdammt noch mal, du zerquetschst mich ja total!«

So setzte Anna den Zwerg in der Ohrmuschel ab, doch das war ihm auch nicht recht. Jetzt greinte er: »Spinnst du? Ich bin nicht schwindelfrei!«

Vor lauter Angst, aus der Ohrmuschel zu fallen und sich zu Tode zu stürzen, krallte der Zwerg seine Fingerchen in Annas Ohr hinein. Das tat so weh, dass Anna loskreischte und wie wild den Kopf schüttelte, um den Zwerg vom Ohr zu beuteln. Leider beutelte sie ihn nicht vom Ohr herunter, sondern ins Ohr hinein. Ganz tief hinein! Dabei verlor der Zwerg die violette Zipfelmütze. Die zog Anna schließlich, immer noch kreischend, aus dem Ohr heraus. Den Zwerg bekam sie nicht mehr zu fassen.

Anna rannte ins Wohnzimmer. Zum Papa. Der Papa



saß auf der Sitzbank und stopfte den roten Socken von Anna. Den, der an der Ferse ein großes Loch hatte.

»Papa, ich habe einen Zwerg im Kopf!«, brüllte Anna.
»Hol den sofort heraus!«

Der Papa legte den roten Socken und die Stopfnadel weg und lachte.

»Da ist er rein!«, brüllte Anna und schlug sich auf das linke Ohr.

»Macht doch nichts«, sagte der Papa und lachte weiter. »Ein Zwerg im Kopf ist doch etwas Feines. Da kann dir der Zwerg ab jetzt immer die Gutenachtgeschichte erzählen. Ein Zwerg kann das garantiert viel besser als ich!«

Der Papa glaubte Anna nicht. Er hielt die Zwergengeschichte für einen von Annas hundert Tricks, nicht ins Bett gehen zu müssen.

»Du bist schön blöd!«, brüllte Anna verzweifelt. Sie griff in den Nähkorb und holte eine Häkelnadel heraus. Mit der wollte sie den Zwerg aus dem Ohr ziehen. Der Papa riss ihr die Häkelnadel aus der Hand.

»Du bist schön blöd!«, rief er. »Mit der Häkelnadel zerstichst du dir das Trommelfell und wirst taub!«

»Aber der Zwerg muss doch raus!« Anna fing zu schluchzen an.

Der Papa merkte, dass Anna nicht bloß Spaß machte. Er hob die schluchzende Anna hoch und trug sie ins Vorzimmer. Er holte die große Taschenlampe aus dem Vorzimmerschrank und leuchtete in Annas linkes Ohr hinein.

»Da ist kein Zwerg drinnen«, sagte er. »Tot umfallen soll ich, wenn ich lüge! Da ist bloß ein bisschen Ohrenschmalz drinnen und sonst gar nichts!«

Anna hörte zu schluchzen auf. Der Papa trug sie in ihr Zimmer. Er legte sie ins Bett, deckte sie zu, gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze, einen Kuss auf die linke Wange, einen Kuss auf die rechte Wange und einen Kuss auf den Mund. Dann löschte er das Licht und ging aus dem Zimmer.

Die Zimmertür ließ er offen. Das wollte Anna immer so haben. Hinter einer geschlossenen Tür konnte sie nicht gut einschlafen.

Anna lag im Dunkeln und dachte: Wahrscheinlich ist der Zwerg aus dem Ohr gefallen, wie ich ins Wohnzimmer gelaufen bin, wahrscheinlich liegt er jetzt irgendwo auf dem Fußboden herum. Ich sollte ihn suchen. Vielleicht hat er sich wehgetan ...

Dann schlief Anna ein. Das viele Schluchzen hatte sie nämlich sehr, sehr müde gemacht.

Am nächsten Morgen, noch vor dem Frühstück, machte sich Anna auf die Suche nach dem Zwerg. Auf allen vieren kroch sie durch die Wohnung. Jeden Winkel suchte sie ab. Den Zwerg fand sie nicht.

Dann sah sie, mitten im Zimmer vom Papa, den Staubsauger stehen. Da hatte der Papa also heute, in aller Herrgottsfrühe schon, Staub gesaugt! Da war also der Zwerg garantiert im Staubsauger drinnen!

Anna öffnete den Deckel vom Staubsauger und nahm den Staubbeutel heraus. Der war knallprall voll Dreck. Anna trug den Staubbeutel ins Badezimmer, stöpselte die Badewanne zu und leerte den Staubbeutel vorsichtig über der Wanne aus. Viel grausiger Dreck fiel in die Wanne, viel muffiger Staub wirbelte durch die Luft.

Vier Glasperlen, drei Heftklammern, zwei Centstü-

cke und eine Stecknadel fand Anna im grausigen Dreck. Doch bevor sie den Staubsaugerdreck noch fertig durchsucht hatte, kam der Papa ins Badezimmer und schrie: »Da trifft mich doch gleich der flüssige Schleimschlag! Hast du denn nichts als Blödmatsch im Hirn?«

»Ich suche nur den Zwerg«, entschuldigte sich Anna.

Aber der Papa hörte gar nicht hin. Wild fluchend zog er den Stöpsel aus der Badewanne, drehte die Handbrause auf und schwemmte den grausigen Dreck in den Abfluss. Der grausige Dreck verstopfte den Abfluss. Der Papa lief in die Küche und kam mit dem Salzsäure-Abflussreiniger zurück; die ganze Dose schüttete er in den Abfluss. Der Salzsäure-Abflussreiniger löste zischend, stinkend und schäumend den grausigen Dreck auf.

Anna dachte: Wenn sich der Zwerg nicht schon beim Sturz aus meinem Ohr das Genick gebrochen hat, wenn er schon nicht im Staubsaugerdreck erstickt ist, wenn er schon nicht im Wasser ertrunken ist, dann hat ihn jetzt die Salzsäure aufgelöst!

Sie beugte sich über den Badewannenrand und murmelte ins Zischen, Stinken und Schäumen hinein: »Ruhe in Frieden, amen!«

Der Papa drehte wieder die Handbrause auf und spülte den Salzsäure-Abflussreiniger mit viel Wasser weg.

»Ich schwöre dir!«, sagte er zu Anna. »Wenn das noch einmal passiert, dann gebe ich dich zur Adoption frei! Unter Garantie!«

»Dann bekomme ich wenigstens einen netten Papa«, sagte Anna, marschierte aus dem Badezimmer und überlegte, ob sie sich über den Tod vom Zwerg freuen sollte oder ob sie darüber traurig sein müsste. Sie beschloss, nicht traurig zu sein. Der Zwerg war ja nicht sehr freund-

lich zu ihr gewesen. Und zum Spielen wäre er auch viel zu klein und zu wehleidig gewesen! Wer brauchte schon einen kleinfingernagelgroßen Zwerg, der nicht einmal schwindelfrei war?

Und außerdem wollte Anna mit Zwergen überhaupt nichts zu tun haben.

Zwei Wochen später, als Anna in ihrem Zimmer am Schreibtisch saß und aus großen, bunten Holzperlen eine lange Kette auffädelt, gähnte es in ihrem Kopf. Laut und deutlich. Und dreimal hintereinander. Und dann sagte der Zwerg: »Jetzt bin ich anscheinend wieder einmal ordentlich ausgeschlafen!«

Der Zwerg gehörte nämlich zu einer Zwergenrasse, die sehr viel Schlaf braucht. Er schlief immer ein, zwei, drei Wochen, manchmal sogar ein, zwei, drei Monate lang, dann war er ein bisschen wach. Fünf Minuten, ein halbes Stündchen, aber freiwillig nie länger als eine Stunde.

Wenn es unbedingt sein musste, schaffte er es natürlich auch, einen ganzen Tag lang wach zu sein. Doch das ging ihm dann enorm gegen seine Natur.

Anna dachte erschrocken: Verdammt, der Zwerg ist doch nicht tot!

Der Zwerg sagte: »Find ich aber ziemlich gemein von dir, dass du mich tot haben willst!«

Anna dachte: Wieso weiß der verdammte Zwerg, was ich mir denke?

Der Zwerg sagte: »Also bitte, schließlich sitze ich mitten in deinem Kopf, da werde ich doch wissen, was dein Hirn denkt!«

Am liebsten hätte Anna wieder laut losgekreischt und wie wild den Kopf geschüttelt. Aber dass Kreischen und

Kopfschütteln gegen Zwerg-im-Kopf nichts hilft, das wusste sie nun ja schon. Und der Papa war auch nicht daheim. Der war im Büro. Nur die Frau Brauneis war da. Die kam jeden Vormittag unter der Woche, putzte die Wohnung, kochte Mittagessen und passte auf Anna auf.

Die Frau Brauneis mochte Kindergeschrei nicht. Fuchsteufelswild wurde sie, wenn Anna nicht brav-leise war. Und von Zwerg-im-Kopf verstand sie garantiert noch viel weniger als der Papa.

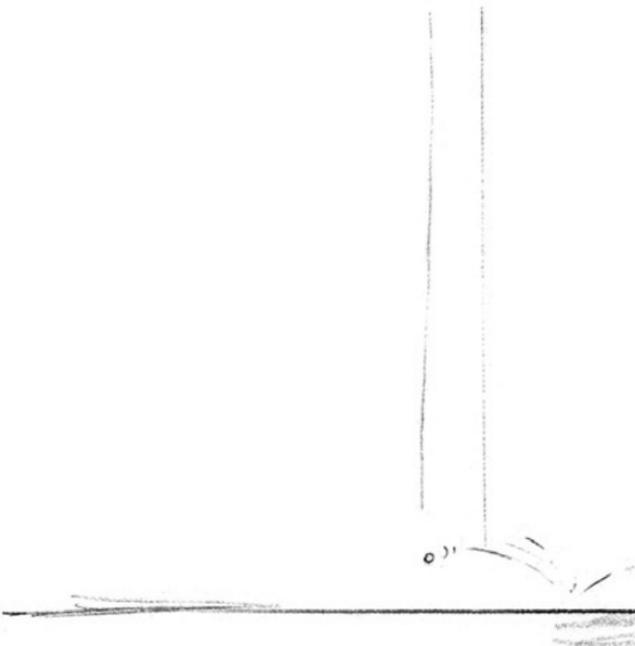
Stocksteif und bleich um die Nasenspitze herum saß Anna da. Die Kette mit den bunten Holzperlen fiel ihr aus den Händen. Die Perlen glitten von der Schnur und rollten über den Boden.

Ein paar Perlen kullerten ins Vorzimmer hinaus. Gerade in dem Augenblick kam die Frau Brauneis aus dem Wohnzimmer in das Vorzimmer. Sie trat mit jedem Fuß auf eine Holzperle, kam ins Schlittern, segelte der Klotür entgegen, ging dort zu Boden, kreischte »Jessasna!«, holte die zwei Holzperlen unter ihrem Hintern hervor und stöhnte ganz fürchterlich. Dann rappelte sie sich hoch und humpelte zu Annas Zimmertür. Anklagend hielt sie Anna die zwei Holzperlen hin.

»Du bist mir vielleicht ein Kind«, keifte sie. »Wegen dir habe ich mir jetzt das Steißbein geprellt! Auf dich aufzupassen ist ja lebensgefährlich!«

Anna gab ihr keine Antwort. Sie war noch immer ganz bleich um die Nasenspitze herum und ganz stocksteif.

»Wenigstens um Entschuldigung könntest du mich bitten«, schimpfte die Frau Brauneis. »Aber Manieren hat dir ja anscheinend niemand beigebracht!«



Weil Anna wieder keine Antwort gab, drehte sich die Frau Brauneis um und machte sich daran, die verstreuten Perlen vom Vorzimmerboden aufzuklauben. Dabei schimpfte sie vor sich hin: »Für dieses Kind braucht der Mensch Nerven, wie Schiffstau so stark! Da stünde einem ja wirklich Gefahrenzulage und Schmerzensgeld zu. Schön langsam wird mir das zu bunt! Demnächst suche ich mir eine andere Arbeit!«

»Besser heute als morgen!«, sagte der Zwerg in Annas Kopf. »Diese alte Sauertöpfen gehört ja zerlegt und durchgeputzt und frisch geölt!«

Da kam wieder Blut in Annas Nasenspitze und stocksteif war sie auch nicht mehr. Der Zwerg, dachte sie, hat ja ganz brauchbare Ansichten!

»Sowieso«, sagte der Zwerg.

Wäre gar nicht so übel, dachte Anna, den Zwerg zur



Unterhaltung zu haben. Mir ist ohnehin sehr oft sehr langweilig.

»Sowieso«, sagte der Zwerg.

Aber im Kopf drinnen, dachte Anna, brauche ich ihn nicht. Ich könnte ihm ein schönes Haus bauen. Aus einer Zigarrenkiste vom Papa. Für ihn gehen da leicht fünf Zimmer, Küche und Bad hinein.

»Z-z-z-z-z-z-z-z«, machte der Zwerg. Er schien sich das Angebot zu überlegen.

Und einen hübschen Vorgarten könnte ich basteln, dachte Anna. Aus grünem Filz. Und aus einem Zündholz ließe sich eine feine Wippschaukel machen!

»Z-z-z-z-z-z-z-z«, machte der Zwerg. Es klang nicht gänzlich abgeneigt.

Anna lief zur Stellage*, wo auf einem Bord alle ihre Spielzeugautos standen.

Ein Auto könnte der Zwerg auch haben, dachte sie.

»Kannst dir eines aussuchen«, flüsterte sie. »Einen Mercedes oder einen BMW? Oder magst lieber einen Volvo-Laster mit Anhänger? Auch einen Jeep mit Vierradantrieb kannst haben. Oder willst lieber eine Eisenbahn?«

»Mit mir brauchst nicht zu flüstern«, sagte der Zwerg. »Das kannst dir sparen! Ich hör ja sowieso, was du dir denkst! Und dein liebes Angebot muss ich leider ablehnen. Nett wär's ja, aber es geht nicht. Ich bin ein Kopfwerg. So wie ein Apfelwurm in einen Apfel gehört, gehöre ich in einen Kopf. Ich brauche Kopfwärme. Frische Luft bekommt mir nicht. Die stehe ich gerade ein paar Minuten durch, ohne mich elend zu fühlen. Ich bleibe also besser, wo ich bin. Aber meine Zipfelmütze könntest du mir geben. Ohne die fühle ich mich ein bisschen nackt!«

Anna überlegte, wo die winzige Zipfelmütze hingekommen sein könnte. Wahrscheinlich, dachte sie, hat sie die Frau Brauneis beim Säubern weggeworfen.

»So gründlich putzt die alte Sauertöpfen auch wieder nicht«, sagte der Zwerg. »Wenn ich nicht irre, liegt meine Zipfelmütze unter deinem Bett, beim linken oberen Bettpfosten.«

Der Zwerg hatte recht. Die Mütze war unter dem Bett. Beim linken oberen Bettpfosten. Anna zupfte sie von Staubwuseln frei.

Sie dachte: Ist es gleich, bei welchem Ohr ich sie mir hineinstopfe?

* Stellage: Regal